

VERGIL 2000 JAHRE. REZEPTION IN LITERATUR, MUSIK UND KUNST

Am 21. September 1982 jährte sich zum zweitausendsten Mal der Todestag Vergils. Die Universitätsbibliothek nahm das Gedenkjahr zum Anlaß einer Ausstellung, die das vielfältige und intensive Nachwirken dieses bedeutendsten Dichters der lateinischen Sprache in der abendländischen Kultur- und Geistesgeschichte anhand von mehr als 140 repräsentativen Beispielen zu veranschaulichen sucht:

Von der Überlieferung und textlichen Bearbeitung seiner Dichtungen in Handschriften und Drucken über Kommentierungen, kritische Würdigungen und Übersetzungen bis hin zur schöpferischen Verarbeitung in Werken der "schönen" Literatur, zu musikalischen Umsetzungen sowie zu Darstellungen der bildenden Kunst. Ein Ausblick auf Traditionen der Legendenbildung um die Gestalt Vergils - seine Deutung als Prophet Christi in Spätantike und Mittelalter sowie sein vermeintliches Wirken als Zauberer und Schwarzkünstler, das seit dem 12. Jahrhundert in staunenswerten Erzählungen und Anekdoten ausgestaltet wurde - beschließt die Präsentation.

Im Rahmen einer Matinee, zu der sich mehr als 200 Gäste einfanden, wurde die von der Universitätsbibliothek und Staatsbibliothek gemeinsam veranstaltete Ausstellung am 17. November eröffnet.

Die Ausstellung ist bis zum 12. Februar 1983 in der Staatsbibliothek zu sehen (Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 - 17.30 Uhr, Samstag 9 - 12 Uhr, an jedem ersten Sonntag im Monat 10 - 12 Uhr). Der ausführliche, reich bebilderte Katalog ist zum Preis von DM 10,- in der Staatsbibliothek sowie in den Teilbibliotheken 4 + 5 erhältlich.

Aspekte der Rezeption Vergils
Vergil wurde am 15. Oktober 70 v. Chr. in der Nähe von Mantua geboren; er starb am 21. September 19 v. Chr. in Brindisi und wurde bei Neapel begraben.

Die in den Jahren 42 bis 39 v. Chr. entstandenen "Bucolica" bzw. "Eclogen" begründeten seinen dichterischen Ruhm. Die zehn Hirtengedichte dieser Sammlung zeigen Ausschnitte aus einer unberührten Welt friedvoller ländlicher Geborgenheit, in der Hirten, von ihrem Tagwerk nur maßvoll in Anspruch genommen, eine der Liebe und der Musik gewidmete Natur existenz führen und sich der Schönheit und der Segensfülle der Landschaft öffnen. Die vier Bücher der "Georgica", zwischen den Jahren 37

(36) und 30 (29) verfaßt, bieten im thematischen Rahmen einer Lehdichtung von der bäuerlichen Arbeitswelt mehr als eine versifizierte technische Handreichung für Landbau und Viehzucht. Es ist Vergils Bestreben, den in der idealen Existenzform des heimatlichen Bauerntums bewahrten Abglanz der "goldenen" Urzeit Italiens sichtbar werden zu lassen und zugleich am Beispiel der mühevollen kultivierenden Landarbeit in der Auseinandersetzung mit den Kräften der Natur eine Sinn- und gottliche Ordnung der Welt und des kreatürlichen Lebens überhaupt zu geben. Seit dem Jahre 30 v. Chr. bis zu seinem Tode war Vergil mit der "Aeneis" beschäftigt. Das Epos hat den Schicksalsweg des Aeneas zum Thema, der nach dem Fall seiner Vaterstadt Troja mit seinen Gefährten eine neue Heimat sucht. Nach leidensvollen Irrfahrten und zahlreichen Prüfungen, von denen die tragisch endende Liebesbeziehung zu der carthagischen Königin Dido die schwerwiegendste ist, gelangt Aeneas nach Latium, wo er neue Kämpfe zu bestehen hat, die schließlich den Weg zur späteren Gründung Roms eröffnen. In diesem "Nationalenpos", das den gesamten Ablauf der römischen Geschichte als eine zielgerichtete, auf die augusteische Gegenwart zulaufende Entwicklung deutet und integriert, wird Vergil zum rühmenden Kündler der imperialen Sendung Roms, die mit der Flucht des Aeneas ihren Anfang nimmt und in der Friedenherrschaft des Augustus ihre Vollendung findet.

Vergils Dichtungen, die die Hochblüte der literarischen Kultur ihrer Zeit maßgeblich prägten, wurden bei ihrem Erscheinen begeistert aufgenommen. Bereits im ersten Jahrhundert n. Chr. wurde der Dichter der grundlegende Schulautor - fortan sollte er nahezu zwanzig Jahrhunderte hindurch seinen maßgeblichen Platz im abendländischen Lektürekanon behaupten.

Vergil setzte Maßstäbe für die folgende lateinische Dichtungstradition, die - bewußt und unbewußt - in Sprache, Stil und formalen Gestaltungselemen-

ten, durch inhaltliche, szenische und motivische Übernahmen mehr oder weniger tiefgreifend seinem Werk verpflichtet war.

Dem Mittelalter galt Vergil nicht allein als der größte römische Dichter, sondern als der Dichter schlechthin. In den Klosterschulen war er der meistgelesene klassische Autor, der vor allem für den sprachlichen, grammatikalisch-rhetorischen Unterricht unentbehrlich war. Für die Dichter blieb er eines der einflußreichsten Vorbilder.



Freudlich lächelt Vergil, umhüllt von sumfenden Bienen;
Über die nutzliche Schaar härtiger Krieger entseucht!

Aus: Wilhelm Busch, Schnurrbiburr oder Die Bienen, 6. Auflage, München, 1884

Vor der Schwelle vom Mittelalter zur Renaissance fand Vergil in der zwischen 1307 und 1321 entstandenen "Divina Commedia" Dantes eine Verklärung, die in der Tiefe des persönlichen Empfindens, das der kongeniale Dante dem antiken Autor entgegenbrachte, und in der umfassenden Weite ihrer Deutung beispiellos bleiben sollte.

Auch in der Renaissance dauerte die überragende Wertschätzung Vergils fort. Francesco Petrarca, der erste repräsentative Humanist Italiens im 14. Jahrhundert, sah in ihm den bedeutendsten Dichter, in Cicero den bedeutendsten Prosaiker. Julius Caesar Scaliger, der einflußreichste Dichtungstheoretiker dieser Epoche, dekretierte in seiner 1561 veröffentlichten Poetik die Aeneis zum muster-gültigen Dichtungsmaßstab. Diese Wertung sollte bis zum Klassizismus mit kanonischer Geltung das literarische Schaffen in Europa bestimmen.

Die großen Epiker der europäischen Nationalliteraturen, besonders in der Romania, haben ihr Werk in wett-eifernder Orientierung an der Aeneis gestaltet, zuweilen überdies mit Blick auf die Homerischen Epen (erinnert sei an Ludovico Ariosto, Luís Vaz de Camões, Pierre de Ronsard, John Milton, Voltaire). Der Dido-Stoff war bis in das frühe 20. Jh. hinein überwiegend die intensiv gepflegte Domäne des abendländischen Dramas. Die Georgica dienten vielfach als Modell für neuzeitliche Lehrdichtungen von Landbau und Landleben - besonders ausgeprägt im England des 18. Jhs. Dem Mythos von Orpheus und Eurydice hat Vergil im vierten Buch dieser Dichtung seine klassische literarische Formung gegeben, die weit nachhaltiger als die aus ihr entwickelte Gestaltung Ovids die reiche dichterische Tradition dieses Stoffes bis in unsere Zeit geprägt hat. Die

Bucolica schließlich waren, direkt wie auch durch Vermittlung anderer Autoren, bis in das 18. Jh. hinein Anregung und Quelle für eine kaum zu überblickende Folge von Schäferdichtungen und Idyllen, die vielfach überdies Elemente aus den Georgica integrierten. Eine Schlüsselstellung in der Erneuerung dieses pastoralen Traditionsstroms nahm der Schäferroman "Arcadia" des Jacopo Sannazaro ein (endgültige Fassung 1504).

Die hohe Wertschätzung Vergils konnte sich in den romanischen Ländern bis in die jüngere Neuzeit hinein weitgehend ungebrochen behaupten; auch in England kam es kaum zu einer nachhaltigen Trübung seines Ansehens. In Deutschland setzte demgegenüber bald nach 1750 eine grundlegende Umwertung ein, die den bislang eher maßvoll beachteten Homer in den

Mittelpunkt bewundernden Interesses rückte und Vergil in seinen Schatten treten ließ. Erst nach annähernd 150 Jahren der Entfremdung und des Mißverständnisses wurde Vergil mit Beginn dieses Jahrhunderts in Deutschland wieder zunehmend in sein Recht gesetzt.

Vergil in der Musik

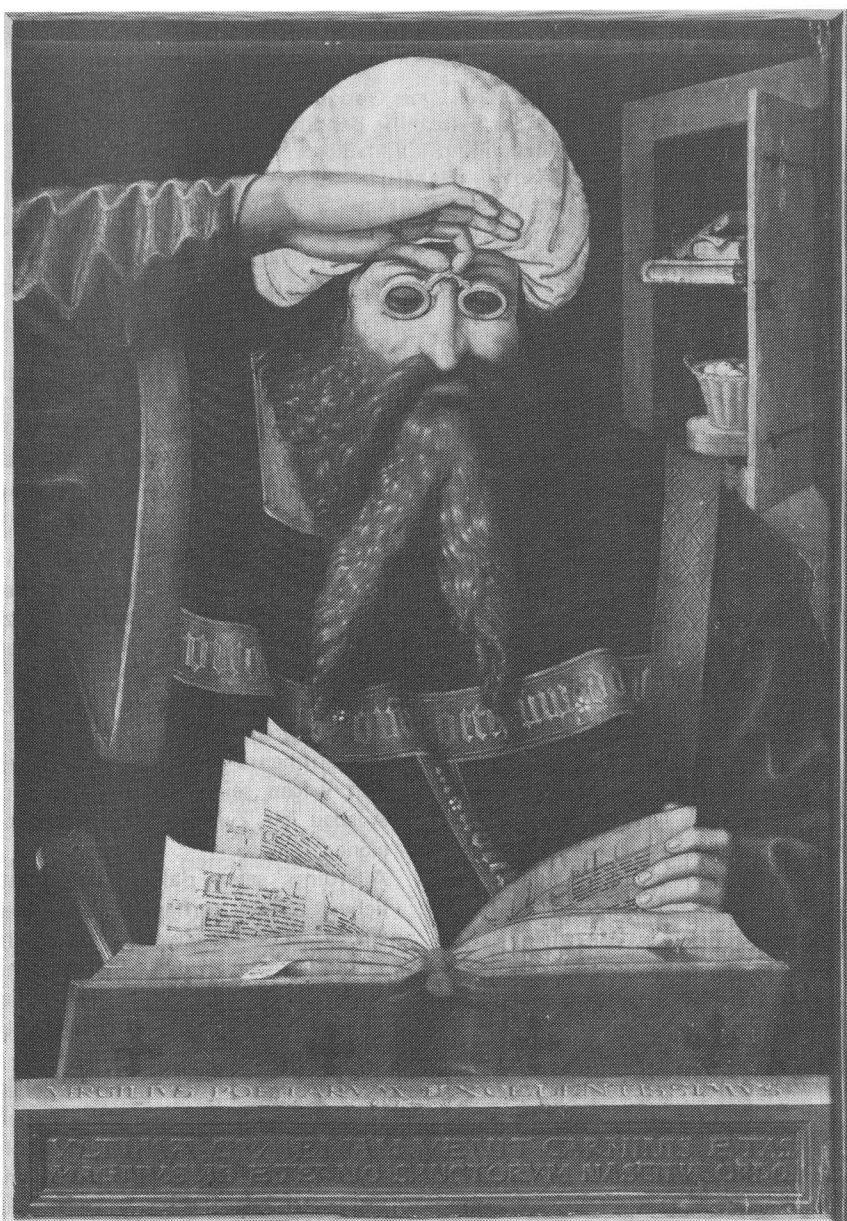
Bereits in Vergilhandschriften des 11. Jhs. finden sich zu einzelnen Abschnitten der Dichtungen musikalische Notationen ("Neumen"), die von einer verbreiteten Gesangstradition im hohen Mittelalter zeugen. In der Hochrenaissance setzten im Gefolge der lebhaften Beschäftigung mit der antiken Überlieferung in großem Umfang mehrstimmige Vertonungen zur klassischen lateinischen Dichtung ein; italienische und franko-niederländische Komponisten - darunter Orlando di Lasso - widmeten sich mit besonderer Vorliebe der Bearbeitung von Passagen der Aeneis.

Tiefgreifend ist das Einwirken der Aeneis auf die Oper (zuerst 1641), die in den ersten 200 Jahren ihrer Geschichte mit besonderer Vorliebe Themen aus der Antike verarbeitete. Unter den Kompositionen des 17. Jhs. ragt Henry Purcells Oper "Dido and Eneas" (1689) heraus. Als das bedeutendste dieser Musikdramen schuf Hector Berlioz 1856 - 1858 das Monumentalwerk "Les Troyens". Für die zahlreichen Opern, die den Mythos von Orpheus und Eurydice zum Thema hatten, waren die Schilderungen im vierten Buch von Vergils Georgica und im zehnten Buch von Ovids Metamorphosen maßgebliche Quellen.

Auch in unserem Jahrhundert haben sich zahlreiche Komponisten in unterschiedlicher Weise mit Vergil auseinandergesetzt. Vorwiegend waren es Textpassagen aus den Eclogen, die einen Anreiz zur Vertonung gaben, so bei Cesar Bresgen (1950), Benjamin Britten (1965), Hans Werner Henze (1966) und Krzysztof Penderecki (1972).

Vergil in der Kunst

Die Dichtungen Vergils haben seit der Antike das Interesse der bildenden Künstler auf sich gezogen; in besonderem Maße gilt dies für die Aeneis, deren zentrale Szenen Niederschlag in allen Kunstgattungen fanden.



Ludger tom Ring d.Ä. (1496 - 1547): "Vergil als Prophet"

Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster

Die Gestaltung von Handlungskomplexen des Vergilischen Epos auf Sarkophagen und in Mosaiken der Antike hat zu späteren Zeiten keine Nachfolge gefunden, wohl aber die Tradition der Buchillustrationen, für die sich in den Bildzyklen zweier Handschriften des 5. bzw. 6. Jhs. n. Chr. eindrucksvolle Beispiele erhalten haben, sowie auch die der Freskenmalerei, deren Reste in Pompeii und Herculaneum überdauerten.

Im 15. Jh. entstanden in Italien die ersten von der Aeneis inspirierten Gemälde, denen sich im folgenden Jahrhundert graphische Gestaltungen anschlossen: Beide Kunstgattungen sollten sich in der Folgezeit mit einer unübersehbaren Flut von Darstellungen zum fruchtbarsten und dauerhaftesten ikonographischen Traditionszweig entwickeln, dem auch sehr bedeutende Künstler Beiträge widmeten. Im 16. Jh. nahmen die bis zum ausgehenden 18. Jh. verbreiteten Freskendarstellungen ihren Anfang, die in Schlössern und Villen - besonders in Italien - Bildfolgen des Epos zeigen. Im 18. und 19. Jh. entfaltete die Gestaltung von Aeneisszenen auf Gobelins ihre große Blüte. Seit der Mitte des vergangenen Jhs. sind selbständige Bilddarstellungen zu Vergils Dichtungen selten geworden. Immerhin aber sind noch bis in unsere Tage besonders Ausgaben der Eclogen mit Illustrationen auch hochrangiger Künstler ausgestattet worden.

Werner Taegert